

Trau dich!

Wieder einmal bin ich mit Heinz und Christoph im Elbsandsteingebirge unterwegs. Es ist September und uns wurde von den Metereologen der Spätsommer vorhergesagt.

Nachdem wir uns die ersten beiden Tage in Tschechien und im Bielatal an den Sandstein gewöhnt hatten, war am dritten Tag wieder die tschechische Seite angesagt, da es am Vorabend in Schmilka doch noch einmal kräftig geregnet hatte. Dieses Mal stand der Rosenkamm auf dem Plan, ein Gebiet, dass eher weniger frequentiert wird. Wir verließen uns auf die Ortskenntnis von Christoph und stiefelten ihm erst einmal hinterher. Nach einer halben Stunde erreichten wir den Beginn der Felsabbrüche und mussten uns erst einmal orientieren, was welcher Wandabschnitt ist. So querten wir erst einmal ca. einen Kilometer den Hang. Schließlich haben wir den Korsar gefunden, ein Ziel, das Christoph im Fokus hatte. Das genaue Ziel war eigentlich die Route „Kadettentanz“ VIIIa, von der im Führer ein Bild mit Bernd Arnold in einem langen Handriss zu sehen war. Die genaue Dimension dieser Route war auf dem Bild jedoch nicht zu erkennen, und so fiel uns beim ersten Anblick erst einmal die Kinnlade nach unten. Verschneidungskletterei führte zum ersten Ring in 25 Metern Höhe. Danach folgte überhängende Wandkletterei 10 Meter zu einem Quergang, der nach rechts zum Handriss führt, an dessen Beginn noch ein zweiter Ring stecken soll. Von dort führt der Riss, der mitten in der Wand beginnt scheinbar überhängend nach oben. Absolut beeindruckend! Eigentlich können wir diesen Schwierigkeitsgrad alle klettern, aber beim Gedanken an einen Vorstieg wurden allen die Knie doch etwas weich. Da keiner so richtig loslegen wollte, entschied sich Christoph, die linke Kante, die mit Bohrhaken nachsaniert war, zu versuchen. Die Kante entpuppte sich als geniale Kletterei, und so nutzte ich beim Ablassen die Möglichkeit, einen Blick nach rechts in den Kadettentanz zu werfen. Die Kletterei sah gut aus, und zwischen dem ersten und zweiten Ring gab es sogar eine direktere Variante, in der ein weiterer Ring steckte. Den Riss konnten wir aber trotzdem nicht einsehen.

Am Einstieg druckste Christoph weiterhin herum und gab dann irgendwann mal kund, dass er nicht einsteigen wolle. Wenn sich Christoph den Weg nicht zutraute, dann heißt das was, hat er doch sehr viel Sandsteinerfahrung und ist ein sicherer Vorsteiger. Der Weg sah von der Linienführung sehr verlockend aus, und eigentlich wollte ich ihn schon mal klettern. Aber, „Bringe ich das?“ ging es mir durch den Kopf. Mit Zweifeln bepackt wühlte ich meine Risshandschuhe aus dem Rucksack und begann mir die Dinger anzuziehen, immer noch mit Zweifeln im Kopf. Dann gab ich mir einen Ruck und dachte mir „Trau dich!“

Nachdem ich mich mit allen dicken Knotenschlingen ausgerüstet hatte, die wir hatten, seilte ich mich an, setzte meinen Helm auf und zog meine Schuhe an. Das dauerte alles etwas Zeit, die ich nutzte und auch brauchte, um mich mental vorzubereiten. Endlich stieg ich los und die Konzentration auf die Bewegungen und das Auschecken von Sicherungspunkten ließen Ruhe einkehren. In guter Spreizkletterei schob ich mich höher und fand alle paar Meter wirklich gute Knotenschlingenpositionen zur Sicherung. Schneller und besser als erwartet erreichte ich den ersten Ring, was ich wie die Einfahrt in einen sicheren Hafen empfand. Jetzt steilte sich die Wand auf und es kam Wandkletterei gespickt mit Längenzügen und teilweise trittarmen Passagen. Typische Sandsteinkletterei halt. Schnell erreichte ich den zweiten Ring kurz unterhalb der Querung. Überhängend ging es eine Piazippe hoch, bis ich das Querband erreichte, in der Hoffnung, dort noch eine gute Schlinge legen zu können. Nur am Eck konnte ich eine Kopfschlinge legen, die nach rechts jedoch nur flach auflag, und somit nicht wirklich gegen Abzug gesichert war, also nur suboptimal. Der Ring vor dem Riss war ca. drei Meter rechts von mir, in einem Querband weiter oben. Ich querte also nach rechts, um dort hoch in dieses Band zu greifen. Nur waren kaum Tritte da, und mir fehlte die Spannweite, um das durch zu blockieren. Schnell schwand mir die Kraft und aufgrund der mäßigen Sicherung musste ich zurück klettern, um nicht bei einem Sturz die Schlinge abzuziehen. Es ist zwar verpönt, in Schlingen zu ruhen, aber hier blieb mir keine andere Wahl. Den nächsten Versuch startete ich

direkt an der Schlinge hoch, wo es jedoch gar keine Tritte hatte. Auch hier fehlten mir gute 5 cm zum nächsten Querband. Etwas ratlos checkte ich alle Möglichkeiten ab, die mir blieben. Letztlich entschied ich mich etwas links zu probieren und erreichte völlig überstreckt das Band. Im steilen Fels querte ich nach rechts in Richtung Ring, den ich mit guter Kraftausdauer klinken konnte. Hier war eh geplant Stand zu machen, da mir die dicken Schlingen, und auch die Expressschlingen ausgegangen waren. Mein Mund war knochentrocken, ich war froh ausruhen zu können. Während ich Christoph zum zweiten Rich nachholte, konnte ich immer wieder einen Blick in das noch kommende Rissstück werfen. Zum einen sah er richtig gut handsaugend aus, und, was noch schöner war, in ca. 4 Metern Entfernung schien eine gute Schlingenposition zu sein. Ich war voller Hoffnung, aber auch froh, noch Zeit zum Ausruhen zu haben.

Als Christoph am zweiten Ring angekommen war und mir das notwendige Sicherungsmaterial übergeben hatte war ich soweit erholt um mich an den Weiterweg zu wagen. In rauem Fels, anfangs teils hangelnd, dann klemmend stieg ich los. Der Riss war dann, wie erhofft, ein saugender Handriss. Die Schlingenposition, die ich vom Ring aus erspäht hatte war real, nur musste ich die Knotenschlinge von oben einfädeln, da eine Verengung das direkte Einlegen verhinderte. Im Riss klemmend dauerte das natürlich und kostete Kraft. Nachdem der Karabiner in der Schlinge eingeklinkt war, war ich mir sicher, dass ich es schaffen würde. Erleichtert klemmte ich mich dem Ausstieg entgegen. Ich konnte noch zwei Schlingen legen, bevor ich um die Kante in flacheres Terrain kam, wo ich schon den Umlenkring erspähen konnte. Ein Ausruf der Freude hallte durchs Elbtal. Schnell sicherte ich Christoph und Heinz hoch, die mir beide auf die Schulter klopfen und zu dem genialen Weg gratulierten.

Wieder einmal bestätigte sich die Weisheit: „Trau dich! Nur dann kannst du auch Erfolg haben“, oder wie ich zu sagen pflege: „Wer nicht einsteigt, kann nie oben ankommen“.



Foto: Heinz Arnold